

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 16.

Wiesbaden, den 28. April 1897.

IV. Jahrgang.

Einfluss der Futterarten auf die Werthgüte der Butter.

(Schluß.)

Im allgemeinen ist darauf zu achten, daß die Schlempe frisch verfüttert wird, und daß keine Uebersäuerung in der Masse eintritt. Die Krippen und Futtertröge sind oftmals mit heißer Lauge auszubrennen, zumal sich aus den zurückgebliebenen Resten Säureerreger bilden. Schlempe, die Säureerreger in sich birgt, zieht in der Verfütterung eine sofortige Umgestaltung der Milch und ein Verwerfen hochtragender Kühe nach sich. Die Schlempefütterung wirkt aber auch in nachtheiliger Weise auf die Gesundheit der Kühe ein. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Kühe schon nach einer 2—3 jährigen Schlempefütterung an Lungenerkrankungen erkranken, wobei der ganze Stallbestand in Mitleidenschaft kommt. Schnitzel in mäßigen Gaben verfüttert, ergeben eine annähernd gute Butter, die jedoch im weiteren Verlaufe nach und nach im Geschmack zurückbleibt. Auch läßt sich keine Dauerware herstellen, da die Haltbarkeit beeinträchtigt wird. Gefrorene und übersäuerte Schnitzel ziehen ein Verfaulen der Kühe nach sich.

Kartoffel- und Roggenschlempe muß mit Vorsicht in nicht zu großen Mengen gereicht werden, sonst wirkt diese in ungünstiger Weise auf die Verdauung ein. Sowohl in der Verfütterung mit Schlempe wie Schnitzeln ist das Tagesquantum möglichst knapp zu bemessen, da dieser Fütterung in der Regel die Schnitzelkrankheit folgt, unter deren Einwirkung die Kühe oft empfindlich leiden. Um dem Ausbrechen der Krankheit vorzubeugen, und um andererseits die umgestaltenden Einwirkungen auf die Milch abzuschwächen, empfiehlt es sich, jeder Kuh pro Kopf und Tag 500 Kilo Lebensgewicht 5—6 Kilo proteinreiches Beifutter zu verabreichen. Die Weizenschlempe ähnelt den Einwirkungen der Roggenschlempe und gibt eine weiche Butter.

Alle Futterarten, wie grüner Raps, und Futterkohl, Weißkraut, verleihen der Butter einen kohlartigen, zuweilen sehr unangenehmen Geschmack. Runkeln, Rüben, Wurden und Blätter dieser Gewächse liefern eine sehr harte Butter, erzeugen jedoch bei den Kühen heftige Durchfälle. Kohlrübenblätter sollen niemals verfüttert werden, da die Butter einen stinkenden Geschmack erhält. Durch die Beimischung des süßesten Gewächses von reinem Häcksel lassen sich die schädigenden Erscheinungen zum Theil beseitigen. In der ersten Zeit der Fütterung werden die Runkeln, Rüben, Wurden u. s. w. von den Kühen mit regem Appetit genommen, der jedoch gar bald zurück- und ausbleibt. So lange die Kühe diese Stoffe mit Appetit fressen sind die nachtheiligen Einwirkungen geringfügiger Natur, dagegen treten diese in Heftigkeiten auf, wenn sie die vorgeschütteten Futterstoffe nur mit Widerwillen aufnehmen. Im letzten Falle treten Störungen in der Verdauung und Fehler in der Milchproduktion ein.

Bezüglich der Futterkuchen und dergleichen Mehle ist zu beachten, daß sie vor allen Dingen unverdorben und unverfälscht zur Verfütterung gelangen. Reismehl ist von der Verfütterung gänzlich auszuschließen, da die Butter derartig gefüllterter Kühe einen äußerst bitteren Geschmack erhält und ranzig wird. Raps- und Weizenkuchen sind nur in mäßigen Portionen zu verabreichen ein Quantum bis 1 Kilo pro Tag und Kopf ist vollaus genügend, während darüber hinaus die Butter einen bitteren Geschmack erhält. Rapskuchen erzeugt eine weiche Butter und muß trocken verfüttert werden, da sich sonst Senföl entwickelt, das die Gesundheit der Kühe beeinträchtigt.

Palmkerne und Leinsamkuchen ergeben eine normale, doch harte Butter, die eine ganz besondere Festigkeit besitzt. Kühe, die in der Grünfütterungsperiode alltäglich ein Kilo Palmkerne erhielten, gaben eine tabellose Butter, die sich sehr leicht verarbeiten läßt. Für die Wintermonate wird die Butter zu hart, es empfiehlt sich, zur Erlangung der Geschmeidigkeit, den Kühen alltäglich ein Zusatzfutter von ein Kilo Raps- oder Rübchen zu reichen. Serradella ergibt eine gut schmeckende Milch und eine ausgezeichnete Butter. Dasselbe gilt auch vom Mais, sowohl im grünen wie im getrockneten Zustande.

Dieserorts werden die Kühe, namentlich zur Winterzeit, mit Kartoffeln aufgefüttert, die theils roh oder gekocht zur Verfütterung gelangen. Der Einfluss der Kartoffeln auf die Güte der Butter ist von geringem Belang, da diese mehr auf die Fleischherzeugung und die Fettsäurebildung einwirken. Neben anderen Futterstoffen bilden die

Kartoffeln eine gute Nahrung für alle Rindthiere. Die Verfütterung der Kartoffeln geschieht am besten unter Zusetzung der Hälfte des Gewichtes von Spreu oder Häcksel. Bei 500 Kilo Lebensgewicht können die Kühe pro Tag bis 9 Kilo rohe Kartoffeln erhalten. Größere Mengen sind nur in gedämpftem oder gekochtem Zustande zu reichen, da diese eine bessere Verdaulichkeit ergeben. Rohe Kartoffeln in größeren Mengen verabreicht, ergeben eine hartkrümelige, kräpige Butter.

Biertreber, Malzkeime und Maiskeime in guter Beschaffenheit verfüttert, verleihen der Butter ein sehr angenehmes Aroma. Erbsenkeime gibt eine gute Butter, ebenso Palmkuchen und Kotsäckchen. Baumwollensamenkuchen gibt eine normale Butter, doch darf nicht über ein Kilo pro Tag und Stück gereicht werden.

Alle Getreidearten mit Ausnahme von Weizen wirken in einer vorzüglichen Güte auf die Butter ein. Weizenstroh und Weizenkörner verringern den Milchertrag, wobei die Butter hart wird und einen bitteren, scharf brennenden Geschmack erhält.

Auf die Güte der Butter wirkt auch das erforderliche Viehsalz und das Tränkewasser ein, daher diese Zuthaten die Kühe in hinreichenden Mengen vorfinden müssen. Fehlen die erforderlichen Salzstoffe, so verringert sich die Milch und ebenso auch die Butter.

Werden die Kühe mit Getreideschrot, Kleie oder Mehl gefüttert, so empfiehlt es sich, eine entsprechende Menge Häcksel beizumengen und die leicht staubenden Mehlfutter nur trocken, keineswegs jedoch im genähten oder angefeuchteten Zustande vorzuschütten. Unpraktisch ist es, die Mehlfutterarten in Getränke zu schütten, oder trocken, ohne Beimischung von Häcksel zu verabreichen, da in beiden Fällen Benachtheiligungen hervorgerufen werden.

In Getränken verabreicht, verläßt das Mehlfutter allzu schnell den Magen, ohne genügend ausgenutzt zu werden, während im andern Falle durch das Pusten und Schnaufen der Kühe große Mengen der Mehle im Stalle verflüchten. Außerdem ist zu erwähnen, daß bei einer Trockenfütterung die mehligsten Futterstoffe entweder gar nicht, oder nur mangelhaft zerkaut werden, und zu Klumpen geballt, in den Magen gelangen. Der Magen kann diese Mehlmengen nur ungenügend verarbeiten, daher auch diese, nur halb ausgenutzt, als Kotsäckchen zur Entleerung kommen.

Um diesen Erscheinungen vorzubeugen, wird man gut thun, den trocken gereichten, mehligsten Futtermitteln stets und immer eine Menge Häcksel oder Siebe beizumengen. Hierdurch werden die Kühe gezwungen, die Masse gut zu verdauen, wobei eine Menge Speichel zur Absorption gelangt und eine gute Verdaulichkeit erzielt wird.

Die Beschaffenheit und Güte der Butter wird daher je nach der guten oder schlechten Ernährung der Milch Kühe einen guten oder schlechten Geschmack und ebenso eine feste oder weiche Beschaffenheit erlangen. In der Hand eines jeden Landwirths liegt es daher, eine gute und bessere Ausnutzung der Milch und ein ein gutes oder schlechtes Butterprodukt zu erlangen.

Ueber Euter-Entzündung.

Von von Doctum: Dörfers, prakt. Thierarzt.

(Schluß.)

Es ist schon erwähnt worden, daß Eutererkrankungen nicht immer für sich allein und selbstständig auftreten, sondern, daß sie oft mit anderen Krankheiten vergesellschaftet oder als Theilerscheinung der einen oder anderen Krankheit sich zeigen. Die Eutertuberkulose kann bei sonst ganz gesunden Thieren, als erstes und einziges Symptom der Tuberkulose auftreten, häufiger jedoch tritt sie bei allgemeiner Tuberkulose auf und ist dann eine Secundärerkrankung. Sie äußert sich im Anfang in einer schmerzlosen, relativ festen Schwellung eines, seltener zweier Euterquartals, meistens der hinteren. Im Gegen- satz zu anderen Euter-Entzündungen ist die Milch im Beginne noch normal, nach Wochen wird sie dünn, wässrig, mit Flocken gemischt, dabei ist die Milch in der Regel bacillenartig, nur ist es schwierig, die Tuberkelbacillen in der Milch immer nachzuweisen. Von den hinteren Euterquartalen greift der Prozeß auch auf die vorderen über, diese werden hart, dert, uneben, höckerig, und erreicht das Euter oft eine ungewöhnliche Größe. Wie eine Behandlung der Tuberkulose mit Arzneimitteln zur Zeit noch fruchtlos ist, so ist eine Behandlung

tuberkulöser Euterentzündung ebenfalls vergeblich. Sie ist nicht nur vergeblich, sondern schädigt den Besitzer nur; da ein tuberkulöses Thier immer werthloser wird und Mensch wie Vieh durch Ansteckung jederzeit gefährdet. — Thiere die an irgend einer Form der Tuberkulose leiden, oder derselben nur verdächtig sind, müssen ausgeleert werden. Bemerkenswert noch werden, und wenn es noch so oft schon betont worden ist, daß der Genuß von Milch tuberkulöser Thiere viel gefährlicher für Mensch und Thier ist, wie Fleisch, besonders in rohem Zustande. Es ist der Genuß kuhwarmer, roher Milch, die früher so vielfach angepriesen wurde, häufig die Ursache, daß viele Menschen dem allgemeinen Würgengel — der Schwindsucht — verfallen.

Auch bei Verabreichungen von Fleisch und Milch tuberkulöser oder verdächtig Thiere an andere Thiere verfähre man ebenso vorsichtig besonders bei Mastkälbern, an Schweinen, da das Legegeld zu kostspielig werden kann. Der beste Schutz bleibt stets das Kochen der Milch. Die Versuche von „Bang“ haben uns gelehrt, daß tuberkulöse Milch erst bei einer Erhitzung von 85° C. unschädlich wird. Wir haben nun seit einigen Jahren in dem von „Koch“ zuerst dargestellten „Tuberculin“ ein Mittel, mit dem fast sicher festgestellt wird, ob eine Kuh tuberkulös ist oder nicht. Es ist dieses nicht so leicht; in den Anfangsstadien rein unmöglich. Dieses Mittel ist in letzter Zeit so billig geworden, daß auch der geringste Viehbesitzer die Kosten nicht zu scheuen braucht, um sich zu vergewissern, ob seine Kuh tuberkulös ist, denn oft ist eine scheinbar gesunde und wohlgenährte Kuh mit Tuberkulose befallen. Es verdient öffentlich hervor- gehoben zu werden, daß die Landwirthschaft im Landkreise Wiesbaden, besonders im „Blauen Landchen“, wo Schreiber dieser Zeilen seit Jahren practicirt, fast ausnahmslos wenigstens bei der Kuh eine Tuberkulinimpfung vornehmen lassen, von der sie die Milch zur Ernährung eines Kindes nehmen, auch wenn selbige durchaus keine Krankheitserscheinungen zeigte. Man sieht hier heraus, bis in welche breite Schichten, Dank der unausgesetzten Aufklärung über die Schädlichkeit tuberkulöser Milch, die Vorsicht gedungen ist, und die Zeit steht nahe bevor, wo der Staat in seiner berechtigten Fürsorge für die Erhaltung seiner Bürger die Impfung mit Tuberculin zwangsweise ausführt. Da die Impfung mit peinlichster Sauberkeit ausgeführt werden muß, so bedient man sich am Besten, will man keine Trugschlüsse ziehen, bei dieser sonst einfachen Manipulation eines Thierarztes.

Bei der Pockenkrankheit der Kühe schwillt das Euter an, besonders an den Strichen und wird gegen Berührung sehr empfindlich. Nach 3—4 Tagen zeigen sich linsenförmige erbsengroße, bläuliche Knötchen, die sich mit einer gelblichen Flüssigkeit füllen. In der Mitte haben diese Knötchen resp. Bläschen eine kleine Delle, und gegen den zehnten Tag platzen sie, worauf bald Heilung erfolgt. Behandlung wird selten notwendig sein; das Augenmerk ist besonders auf Reinhaltung und vorsichtiges Ausmelken des Euters zu richten.

Bei der leider überall zu gut bekannten „Maul- und Klauenseuche“ tritt auch recht häufig ein bläschenartiger Ausschlag an dem Euter und den Zitzen auf, der besonders das Melken sehr erschwert, und die Milch- ergiebigkeit sehr beeinträchtigt. Obgleich von den Zitzenkanälen der Entzündungsprozeß häufig auf das eigentliche Drüsengewebe des Euters übergeht, verläuft im Allgemeinen auch diese Entzündungsform ohne medi- kamentöse Behandlung günstig. — Wie bei allen Euter- krankheiten das Richtige ist, die Milch nicht zu genießen, ist man doch oft gezwungen, sie zu verbrauchen, und in sehr vielen Fällen wird der Konsument von der Krank- heit und der daraus resultirenden Gefahr nichts gewahr, obgleich das Viehseuchengesetz besonders bei der Maul- und Klauenseuche Schutz und ziemliche Sicherheit gewährt. Das Beste bleibt aber in jedem Falle: „Der Selbst- schutz, das — Kochen der Milch!“

— Zuckererbsen verlangen freie, offene, sonnige Lage, trockenen Standort, lockeren, tiefgründigen, rigollen Boden in 2. oder 3. Tracht; Kompost, sowie eine Dün- gung mit Asche wirkt sehr günstig, sie wird mit dem Samen eingestreut, auch eine sehr leichte Guanodüngung, wenn die Blüthe eingetreten, in Wasser gelöst an die Stöcke geschüttet, ist sehr zu empfehlen. In Holland wendet man verfaulte Wasserlinsen als Düngung für Erbsen mit sehr gutem Erfolge allgemein an.